

Überlegungen zu den psychologischen und psychohistorischen Hintergründen von Kriegen

Ludwig Janus

Die Frage „Warum kommt es eigentlich zu Kriegen?“ wird in der Regel unter machtpolitischen Gesichtspunkten diskutiert. Doch spielen psychologische und psychohistorische Aspekte offensichtlich auch eine Rolle. Diese sollen deshalb hier besprochen werden. Ich habe dazu einen längeren Text unter dem Titel „Warum Krieg?“ gemacht, der über meine Webseite www.Ludwig-Janus.de zugänglich ist. Die verschiedenen Erklärungshintergründe stelle ich in diesem Text zur Übersicht thesenartig zusammen:

- 1. Ein erster evolutionsbiologischer Hintergrund:** Ein wesentlicher Aspekt des Lebens in einer Primatengruppe sind die Rivalitätskämpfe der Männer: wer steht in der Hierarchie gerade oben, wer bedroht gerade wen? Diese Vorgaben aus dem Instinktprogramm spielen in menschlichen Gesellschaften auf verschiedenen Ebenen eine Rolle, so eben auch im Verhältnis der von Männern geleiteten Nationen. Das ist ein Hintergrund, für das Thema der Machtaspekte, die aber oft ohne diesen instinktiven Hintergrund diskutiert werden. Dazu kommt noch ein entwicklungspsychologischer Hintergrund, den ich unten erläutere.
- 2. Ein zweiter evolutionsbiologischer Hintergrund:** Ein anderer Aspekt des Lebens in einer Primatengruppe besteht darin, dass bei Angriffen von außen die männlichen Mitglieder der Gruppe kämpferisch zusammenhalten und die Gruppe verteidigen oder auch eine andere Gruppe angreifen. Das ist der schon angesprochene instinktive Hintergrund dazu, in einer Bedrohungssituation dem jeweiligen Anführer zu folgen und einen Angreifer zu bekämpfen. Das kann ungeahnte Kräfte freisetzen, wie das im Zweiten Weltkrieg beim sogenannten „Großen vaterländischen Krieg“ der Russen der Fall war oder wie wir das jetzt auch bei der Gegenwehr der Ukrainer gegen die russische Invasion erleben. Diese Motive kommen auch aus dem in uns wirksamen Instinktprogramm und beziehen daraus ihre Evidenz.
- 3. Ein psycho-biologischer Hintergrund:** Die menschliche Geburt hat aus evolutionsbiologischen Gründen die Besonderheit, dass die Schwangerschaft wegen des durch den aufrechten Gang notwendigen festen Beckenrings und des Wachstums des Gehirns um ca.

zwölf Monate verkürzt ist, sodass die Kinder in einem unreifen und unfertigen Zustand geboren werden. Insbesondere der präfrontale Kortex ist noch nicht funktionsfähig, sodass die Neugeborenen auf einer empfindungsmäßigen und affektiven vom Stamm- und Mittelhirn bestimmten Funktionsebene erleben und reagieren. Deshalb ist die Fürsorge der Eltern in den ersten anderthalb Lebensjahren so elementar wichtig, weil sie die fehlende neurologische Reife ersetzen müssen, damit das Kind ohne eine eigene Autonomie überleben kann. Wegen dieser elementaren Angewiesenheit des Kindes wirken sich Mängel oder Unvollständigkeit dieser Fürsorge für das Kind oft traumatisch und zwar mehr, als man sich das oft klarmacht. Das hatte zudem die fatale Folge, dass die Eltern ihre eigene frühkindliche Traumatisierung durch Schreien lassen der Säuglinge und Verprügeln der Kinder weitergaben, weil sie durch die eigentlich erforderliche Fürsorge überfordert waren.

4. **Ein kulturpsychologischer Hintergrund:** Wegen der Unfertigkeit bei der Geburt sind die Menschen durch ihre Instinkte nicht, wie die anderen Säugetiere, auf ihre jeweilige Umwelt angepasst, sondern haben von dieser Unfertigkeit her den elementaren Impuls, die Welt so umzugestalten, dass sie sich ein Stück weit wie die zu früh verlorene Mutterleibswelt anfühlt oder sogar ist. Dies geschah anfangs durch die magischen und mythischen Weltanschauungen, die gefühlsmäßig den Schutz durch höhere Schutzwesen in einer real unsicheren Welt herstellten. Soweit das nicht gelang, versuchte man durch Beschwörungen, Opfer, Riten und anderes die höheren Schutzwesen doch noch zu einer Hilfe zu bewegen. Weil diese magische und mythische Kompensation zwar auf der emotionalen Ebene hilfreich war, aber auf der realen Ebene letztlich immer scheiterte, entwickelten die Menschen durch die Handhabung des Feuers, die Erfindungen von Kleidern und Schutzräumen und später von Ackerbau und Viehzucht eine eigene Nähr- und Schutzwelt. In der Form der städtischen Siedlungen geschah dies erst in den letzten 12.000 Jahren.
5. **Ein sozialpsychologischer Hintergrund:** Wurde auf der Ebene der animistischen Stammeskulturen noch die ganze Welt als ein magisch belebter Mutterleib erlebt, wie zum Beispiel in der "Traumzeit" der Aborigines in Australien, so wurde auf der Ebene der städtischen Kulturen die lebensgeschichtliche Dichotomie von pränataler Dimension von Himmel und Hölle und den postnatalen irdischen Verhältnissen von Glück und Elend gesellschaftlich in der Dichotomie von Tempeln und Palästen auf der einen Seite und der irdischen Lebenswelt auf der anderen Seite gestaltet. Und dann noch einmal in der Dichotomie von Priestern und Gläubigen, Herren und Knechten,

Herren und Sklaven oder Leibeigenen. Diese Dichotomie überbrückt durch die gesellschaftliche Inszenierung den Hiatus zwischen vorgeburtlicher Jenseitswelt und nachgeburtlicher Diesseitswelt. Wegen der immer neuen Erfindungen in allen Lebensbereichen war dieses seelische Gleichgewicht immer wieder gefährdet, sodass Konflikte in Gewalthandlungen umschlagen konnten, weil sie nicht innerlich repräsentiert und dann vermittelt ausgetragen werden konnten. Das Umschlagen in Gewalt reproduzierte die frühen traumabelasteten Entwicklungsbedingungen, die nicht auf einer sprachlichen Ebene repräsentiert waren und darum nur inszeniert werden konnten.

- 6. Ein psychohistorischer Hintergrund:** Wegen der beständigen Erweiterung der Erfindungen vollzieht sich eine beständige Veränderung der Lebensbedingungen und damit auch der Lebensverhältnisse und der sozialen Beziehungen insgesamt. Eine Generallinie besteht wegen der komplexer werdenden Lebensverhältnisse in kontinuierlicher Verinnerlichung oder Erweiterung des introspektiven Raums, um die komplexeren Lebensverhältnisse auch innerlich repräsentieren und damit handhaben zu können. Auf der neurologischen Ebene bedeutete das eine Zunahme der funktionalen Bedeutung des präfrontalen Kortex als dem Organ dieser inneren Repräsentation. Das führte zunächst einmal zu den umwälzenden Erfindungen von Ackerbau und Viehzucht, die die großen städtischen und komplexen Siedlungen ermöglichten; bis es dann in der griechischen Philosophie in einem ersten Anlauf und dann noch einmal in der Renaissance und der Aufklärung zu einem Umschlag im Sinne einer Dominanz der kognitiven Ebene kam. Dadurch kam es, insbesondere im letzten Jahrhundert, durch die Entwicklung der Wissenschaft und der Technik zu einem rasanten Fortschritt in der Waffentechnik, die zu den industrialisierten Tötungen der modernen Kriegführung führten.
- 7. Der Hintergrund der patriarchalen Gesellschaftsstrukturen:** In der Mitte des vierten Jahrtausends v. Chr. kam es aufgrund der Erfolge der Viehzucht und der Landwirtschaft zu einer so großen Bevölkerungsvermehrung, dass diese Gruppen nur noch durch männliche Hierarchien und Gewalt zusammengehalten werden konnten. Das hatte eine Verformung in den Mann-Frau-Beziehungen mit einer massiven Abwertung des weiblichen und mütterlichen Bereiches zur Folge und damit auch eine verhängnisvolle Verschlechterung der primären Mutter-Kind-Beziehungen, was wiederum eine basale Aggressivierung der Gesellschaft zur Folge hatte, wie dies uns durch das homerische Epos der Ilias beispielhaft geschildert wurde, was in Ausläufern heute immer noch wirksam ist.

8. Ein mentalitätsgeschichtlicher Hintergrund: Der Wechsel von einer immer noch archaisch geprägten mittelalterlichen Mentalität mit einer Vermischung zwischen innerer und äußerer Welt führte und dann später zu der Mutation des Bewusstseins im Rahmen der Aufklärung mit dem Projekt eine Orientierung an der Vernunft in der Beziehung zur Außenwelt, aber ebenso zur Innenwelt, wie sich dies in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts spiegelte. In ihrem Rahmen wurden innere Befindlichkeiten und auch psychologische Entwicklungsbedingungen einer inneren Reflexion zugänglich gemacht, die dann durch die Psychoanalyse und die modernen Psychotherapien zu einem Teil der Identität der Moderne wurden. Das war weitgehend noch ein Oberschichtphänomen, sodass die gesellschaftlichen und nationalen Konflikte immer noch nach dem alten instinktgeprägten Rivalitätsmodus in Form der beiden Weltkriege ausgetragen wurden. Das gilt auch noch für die jetzige Kriegssituation in der Ukraine, wobei von russischer Seite in der Wahrnehmung aus dem Inneren kommende affektive Aspekte und Aspekte der äußeren Wirklichkeit ungeschieden durcheinander gehen.

Zusammenfassung: Wenn man diese verschiedenen Hintergründe zusammenführt, dann wird deutlich, dass eine Wurzel der Kriege in den traditionellen Gesellschaften in den schlechten Bedingungen der Mutter-Kind-Beziehungen liegt und der damit verbundenen Aggressivierung. Ein entscheidendes Mittel zur Verringerung der Gewaltneigung und der Bereitschaft zu Kriegen besteht also in der Verbesserung der Mutter-Kind-Beziehungen und natürlich auch der Vater-Kind-Beziehungen. Darum sind die Emanzipation und aller damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen von so grundlegender Bedeutung für eine größere Friedensfähigkeit unserer Gesellschaften. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass gewaltgeprägte und damit traumabelastete Kindheitsbedingungen keine wirkliche Autonomie ermöglichen, wie die moderne Stressforschung grundlegend geklärt hat. Gewaltdurchtränkte Kindheiten führen auf der individuellen Ebene zur Kriminalität und ebenso, wie wir dies in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts und bis heute sehen können, auch auf der kollektiven Ebene. Entscheidend für eine Verbesserung der Situation ist also eine wirkliche Reife der Eltern, damit sie ihren Kindern einen wirklich bezogenen Entwicklungsraum zur Verfügung stellen können. Dafür brauchen sie eine gesellschaftliche Unterstützung, die wesentliche Voraussetzung für eine weitere Friedensfähigkeit der Gesellschaften ist.